

[Offizielles Telegramm] aus Kasan vom 18. d. Die Truppenabtheilung des Generals Stobeleff II. hat sich in Hermanli concentrirt, nachdem sie 82 Werst in 40 Stunden zurückgelegt hatte. Dieselbe überschritt den kleinen Balkan, fast ohne Marode zurückzulassen.

Wien, 20. Jänner. Die „Correspondence Générale Autrichienne“ meldet: Auf Einladung des Großfürsten Nicolaus sind der Artillerie-Oberst Nison und der Oberstleutnant Berendse in das Russische Hauptquartier abgereist, um als Rumänische Delegirte an den Waffenstillstands-Verhandlungen Theil zu nehmen. — Georg Ghila ist zum diplomatischen Agenten Rumäniens in Berlin ernannt.

London, 21. Jänner. Einer Meldung der „Times“ aus Athen zufolge sind die Truppen in Chalybis beordert, sofort zur Grenze abzugehen.

Athen, 19. Jänner. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist in Thessalien ein Aufstand ausgebrochen. 500 Zursürgenten haben die Waffen ergriffen. Die Türken flüchten nach Volo. 200 flüchtige christliche Familien sind in Athen eingetroffen. Heute haben 800 Mann Türkscher Truppen Parissa verlassen und befinden sich auf dem Marsche gegen die Zursürgenten.

20. Jänner. Heute fand ein längerer Ministerrath statt. Der Thessalische Aufstand nimmt zu; die in Griechenland sich aufhaltenden Thessalier treten freiwillig in die Reihen der Aufständischen, die unter Griechischer Fahne kämpfen; auch in Macebonien haben mehrere Zusammenstöße zwischen Christen und Türken stattgefunden.

Konstantinopel, 19. Jänner. In Folge von Mittheilungen, die heute seitens der russischen Delegirten im Russischen Hauptquartier eingingen, hat der Ministerrath zu einer Sitzung zusammen. — Nach jetzt vorliegenden Meldungen soll sich Suleiman Pascha in Achirpan (ca. 45 Em.) östl. von Philippopolis befinden.

Nach hier vorliegenden Nachrichten von Adrianopel vom heutigen Tage verläßt die muhamedanische Bevölkerung fortwährend die Stadt. Die Patriarchen und die christliche Bürgergarde halten die Ordnung aufrecht. Ein Munitionsdepot ist in die Luft geflogen. Das all. Serail steht in Flammen. — Das Gerücht, daß Suleiman Pascha abgeschlachtet worden sei, wird von Seiten der Regierung als unrichtig bezeichnet und hinzugefügt, daß derselbe in der Richtung auf Gümüshisina erwartet wird.

20. Jänner. Die Bewegungslinie der Hauptstadt ist Mulkhar anvertraut worden. Man geht bementirt auf das Bestimmteste, daß er die Flotte nachgeleitet habe, die Britische Flotte in die Dardanellen einlaufen zu lassen. — Drei Abtheilungen Hilfstruppen schlugen die Serben, erbeuteten 2 Geschütze und nahmen Lexona und Volkowa ein.

Die Türkschen Delegirten wurden vorgestern in Hermanli von einem Russischen General abgeholt und ins Hauptquartier geleitet. — Die Flucht der Bevölkerung vor der Invasion hierher nimmt kolossale Dimensionen an. — Mehmed Ali ist mit der Belagerung Adrianopels gegen Rückfälle abmarschirt. Vor dem Abzug wurden sämtliche Vorräthe verbrannt und das Munitionsdepot gesprengt.

Die Russen sollen heute in Adrianopel eingerückt sein. Die Eisenbahnzüge verkehren nur bis Achorlu. — Ueber die Verhandlungen im Russischen Hauptquartier fehlen nähere Nachrichten. — Ein Telegramm des Gouverneurs von Drama (Vilajet Salonich) meldet die Ankunft von 3000 Verwundeten und Kranken von der Armee Suleimans. Derselbe hat demzufolge seinen Rückzug in dieser Richtung bewerkstelligt.

Localität.

Memel, den 22. Jänner. [Theater]. Die Montagvorstellung „Das Sitzenfest“, von Moser, das von im vorigen Jahre so äußerst beifällig aufgenommen wurde und ein paar Wiederholungen erlebte, war auch dieses Mal eines der besten Lustspiel-Vorstellungen, die wir in diesem Winter gesehen. Sämmtliche Rollen, — und alle sind, wie man sagt, sehr bantbar, — wurden tadellos gegeben. Die Wolgaische Ehepaar, Herr Trendies und Frau Scheller, die des Dr. Scheffler und seines reizenden Weibchens durch Frau Michaelis und Frau Lück, und nicht minder das Liebespärchen Lubmilla und Dr. Steinlich durch Frau E. Grabowska und Herrn Rabowsky, welcher junge Künstler zum ersten Male in einer größeren Rolle als jugendlicher Liebhaber auftrat und überaus beifällig von dem Publikum aufgenommen wurde. Nun bleibt nur übrig noch über die drei komischen Partien Hartwig (Herr Klinder) — ein Donnoivat comme il faut — Brimborius (Herr Wiese), bewährter seiner Komiker, — und den Schwäger, Vereinsdiener Schnacke (Herr Börner) zu berichten, welche alle drei ihre Rolle höchst ergötzlich durchführten.

[Carl v. Holtey's Geburtstag.] Aus Pietät für den genialen dramatischen Dichter, dem Vater des Deutschen Liebespiels, dem Verfasser der Dramen „Leonore“, „Lorbeerbaum und Beitelstab“ und anderer trefflicher Schauspiele, die sich auf dem Repertoire jeder Bühne erhalten werden, so lange ein Deutsches Theater besteht, dem greisen Carl v. Holtey, dessen vielbewegtes Leben jedem Gebildeten aus seinem trefflichen Werke „Vierzig Jahre“ bekannt ist, und der morgen seinen 80. Geburtstag feiert, hat Herr Direktor für diese Woche geändert und giebt heute statt der angekündigten Posse „Der Weltumsegler wider Willen“ Holtey's reizendes Drama „Leonore“, nach Bürger's berühmte Ballade, höchst büchnerecht bearbeitet. Die Besetzung: Leonore Fel. Lück, die Gräfin Frau Börner, Wilhelm Herr Klinder und Waltheim Herr Wiese, ist eine sichern Erfolg versprechende und steht daher zu hoffen, daß das Publikum seinerseits es nicht unterlassen wird durch zahlreichen Besuches seine Sympathie dem trefflichen Dichter zu bezeigen, der aus dem Kampf

des Lebens, leider nicht viel mehr gerettet, „als die Ehr' und das alternde Haupt.“

** [Credit-Verein.] „Wenn das Kind ertrunken ist, bedeckt man den Brunnen.“ Dieses alte, ewig neue Sprichwort wird hoffentlich nunmehr auch vom Vorstande dieses Vereins befolgt werden. Die Controle über die Kassensührung ist jetzt eine verschärfte und — soweit wir bei dem Dunkel, das leider geflissentlich den Mitgliedern gegenüber unterhalten wird, übersehen können — ansprechende. Durch den letzten Einbruch (siehe Nr. 18 dieser Zeitung) konnten wir aber auf neue Mängel. Die bedeutende Kasse befindet sich parterre, in einem unvertraulichen Zimmer, in mit gewöhnlichen Schlüsseln versehenen Kasten und als Gerberus dient ein schlafender Rückenengel. Wir können uns kaum eine größere Fahrlässigkeit als diese paradiesische Einrichtung denken, haben aber auch das Vertrauen zum Vorstande, daß, nachdem er diesesmal mit blauem Auge davon gekommen, alle Maßregeln treffen wird, um das ihm geschenkte große Vertrauen bei Verwaltung fremden Eigenthums, zu rechtfertigen.

* [Courage.] Der Einbruch im Bureau des Creditvereins ist in der That durch das Dienstmädchen (siehe Creditverein) verhindert worden. Vom Geräusch, welches der Einbrecher verursachte, sprang sie aus dem Bette, erfaßte ihn und rang mit demselben um allen Kräften eine zeitlang. Allein es dauerte zu lange bis Unterstützung kam und so mußte sie den Dieb endlich doch loslassen. Diesem muthvollen Mädchen ist der Verein einen ganz besondern Dank schuldig.

* [Ordnungsverleihung.] Dem Fortifikations-Secretair Herrn Hartig ist am Krönungstage und Ordensfeste der Kronen-Orden 4. Klasse verliehen worden. (Es ist dieses die einzige Auszeichnung, welche im Memler Kreise verliehen wurde.)

** [Krieger-Ball.] Bezüglich unseres Referats in Nr. 18 sind wir darauf aufmerksam gemacht, daß unsere Schlusssätze eine verchiedene Auffassung zulassen. Wenn wir diese Ansicht auch nicht theilen, wollen wir allen Zweifel damit beseitigen, daß der Sinn jener Worte dahin zu verstehen, daß der Ball selbst über alles Lob erhaben gewesen und jedes Wort darüber überflüssig ist. Sodann wollen wir noch bemerken, daß beim Arrangement der Decoration, Herrn Capitän Karnowski ein wesentliches Verdienst gebührt.

* [Gefährlicher Unfug.] Wenn die Knaben aus der Schule kommen, machen sie sich oft das Vergnügen auf den kalten Eisbänken der Dange zu promeniren. Heute fiel einer ins Wasser. Ein Mann sprang mit einem Haken heran, um den zappelnden Venkel herauszuziehen, allein da der Haken zu kurz war, mußte er fortlaufen und einen längeren holen. Damit gelang es endlich den bereits untergeunkenen, nur noch die eine Hand hervorstreckenden Jungen herauszuziehen.

* [Waldeck-Denkmal.] Zur Aufstellung des bereits beim Bildhauer fertig stehenden Denkmals für den Vater der Fortschrittspartei, Waldeck, fehlt noch ungefähr die Summe von Mk. 5000. Die Fortschrittspartei der Abgeordneten hat darum beschlossen, daß jedes Mitglied in seinem Wahlkreise eine Sammlung für diesen Zweck veranstalten solle, event. einen durch diese Sammlung etwa noch nicht gedeckten Rest unter sich aufzubringen. Indem wir unsere fortschrittlichen Wähler hierauf aufmerksam machen, bemerken wir noch, daß die Sammlungen bis zum 31. d. Mts. einzuschicken sind.

* [Stenographie.] Dem Kreisgerichts-Directoren sind seitens des Justizministeriums die stenographischen Unterrichtswerke Stolze's mit der Aufforderung zugesandt, den Gerichtsschreibern das Studium der Stenographie dringend anzurathen, da dieselbe nach Einführung der neuen Gerichtsverfassung für die zu bestellenden Gerichtsschreiber von besonderem Vortheil sein dürfte.

* [Schwindelwaare.] Englische Fabrikanten fertigen in neuerer Zeit und zwar vorzugsweise für den Deutschen Markt Luche und Buckstins, die im Stück zwar ein gutes und solides Aussehen haben, in Bezug auf ihren Werth dagegen als die größten Schwindelwaaren bezeichnet werden müssen. Diese Waaren, welche der Haltbarkeit gänzlich entbehren, sind ein förmliches Kunststück der Appretur, denn sie bestehen aus einem grobwoollenen flebarten Gewebe, dem auf beiden Seiten präparirt, zumeist aus alten Stoffabfällen hergerichteter Wollstaub aufgedrückt wird. Die Schauseite dieser Waare ist so kunstvoll aufgearbeitet, daß der Betrug sich dem Auge gar nicht bloßstellt; die eingepreßte Masse läßt sich indeß mit den Fingern in kleinen Flocken abziehen, wodurch der Schwindel bald erkennbar ist. Daß jene gleichartigen Stoffe den Neppern willkommener Erlatz für ihre längst in Mißcredit gekommene Leinwand bieten, versteht sich von selbst, zumal sie — wie sonst für rein Leinen — auch hier für „reine Wolle“ kraßlos Garantie übernehmen können. Damit sich Niemand durch anscheinend billige Preise zum Kaufe jenes Schwindels verleiten lasse, haben wir denselben hier nach Gebühr gekennzeichnet. Es ist die höchste Potenz des „Billig und schlecht“, sie fällt aber diesmal nicht unserer heimischen, sondern der Englischen Industrie zur Last, welche uns, wie es scheint, auch hierin „über“ kommt.

* [Feiertage.] Auf Antrag des Ober-Kirchenraths hat der Kaiser genehmigt, daß die in einzelnen Landesheilen durch Gottesdienst gefeierten sogenannten halben oder kleinen Feiertage nicht mehr kirchlich begangen werden. Sobald die Gemeinde-Kirchenräthe es verlangen, kann eine vollständige oder theilweise Aufhebung der Gottesdienste stattfinden.

Kirchliche Nachrichten.

In der St. Johanniskirche sind am 20. Jänner proklamirt: Maler Gustav Heinrich Rudolfs mit Friedrike Amalie Johanne Fuchs. — Getraut sind vom 14 bis 20. Jänner: Schuhmacher Ferdinand Wilhelm mit Henriette Amalie Rehfeldt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Marie Homp mit Herrn Franz Höllger in Königsberg, Fräul. Friederike Schulz in Bärwalde mit

Herrn Max Heere in Gr. Heybetrug, Fräul. Maria Hüb in Arns mit dem Seminarlehrer Herrn Rhein in Kammin.

Vermählt: Herr Herrmann Noack mit Fräul. Rosa Wohlgenuth in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrendant Veyerle in Königsberg, Herrn Johannes Mau in Berlin, Herrn Kreisgerichtsrath Dous in Braunsberg; eine Tochter: Herr Intendantur-Assessor Braune, Herrn H. Bauer, Herrn F. A. Böhm in Königsberg, Herrn Kündel in Miggan, Herrn Prediger Wodage in Allenburg, Herrn A. Rosenbaum in Köffel.

Gestorben: Sohn Ernst des Herrn A. Peikowski, Sohn des Herrn C. Braun, Frau Flora Binder, geb. v. Helben, Herr Partikulier Gustav Bölgel, Frau Marianne Neumann, geb. Nixdorf, in Königsberg, Frau Katharina Hopp, geb. König, in Rosenber, Tochter Käthchen des Hauptmann und Compagnie-Chef Herrn Quassoweki in Göslin, Frau Johanne Conrad, geb. Gronau, Frau Emma Blaurock, geb. Stahl, in Liffit.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Kaufl. Besche a. Müllrose, Lewius a. Liffit, Schwarz a. Magdeburg. British Hotel. Kaufl. Stahl a. Königsberg, Kießlich a. Frankfurt a/D, Dinde a. Breslau, Kronsohn, Krebs a. Berlin, Dittrich a. Chemnitz, Wendelsohn a. Darmen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Table with columns: Schiff, Capitän, Bon, Mit, Adressirt an. Includes entries for Victoria-Hotel, British Hotel, and shipping schedules.

Ämtliche Börsen-Fracht-Notirungen.

19. Jänner. Limerick 18 sh. per Load sichte Balken und nicht wie in voriger Nummer 16 sh.

21. - Yarmouth 40 sh. per Standard sichte Balken, London 14 sh. per Load sichte Balken.

22. - West-Hartlepool £ 12 per Mille Pipenstäbe.

Ämtlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 21. Jänner. Weizen, unverändert, hochbunter loco per 1000 Kil. 120-217/2, 128/2, 129/30 pfd. 211,75, 117/2 pfd. 190,50 Mk. bez., bunter russischer 127/2 pfd. 171,75 Mk. bez., rother 121-22 pfd. 183,50, 188,25, 193, 125/26 pfd. 193 Mk. bez., russischer 121 pfd. 167, 127/28 pfd. 203,50, 128 pfd. 185,75, 125/26 pfd. 197,75, 116/17 pfd. 162,25, 120/21 pfd. 143,50, 120 pfd., 122/28 pfd., 125 pfd. 176,50, 124 pfd., 178,75, 125 pfd. 181,25, 183,50, 126 pfd. 197,75, 127 pfd. 160,50, 118 pfd. 169,50, 124/25 pfd. 184,75 Mk. bez. Roggen fest, inländischer loco per 1000 Kil. 117 pfd. 122,80, 118 pfd. bis 119 pfd. 125, 119/20 pfd. 125, 120 pfd. und 120/21 pfd. 127,50, 122 pfd. bis 123 pfd. 132,50, 123/24 pfd. 133,75, 125/26 pfd. 137,50, 126/27 pfd. 140, 125 pfd. 138,75 Mk. bez., russischer 111-12 pfd. 113,75, 116/17 pfd. 120,50 Mk. bez., pro Jänner 126 Mk. Br., 124 Mk. Gd., pro Frühjahr 135 Mk. Br., 133 Mk. Gd. Gerste matt, große loco per 1000 Kil. 125,75, 131,50, 134,50, 137, 151,50, 159,50 Mk. bez., russische 117, 120, 121,50 Mk. bez., kleine 122,75 Mk. bez., russische 110, 114,25, 118,50 Mk. bez. Hafer matt, loco per 1000 Kil. 120, 116, schwarz 103, 104, 108, bant 101 Mk. bez., pro Jänner 122 Mk. Br., pro Frühjahr 124 Mk. Br. Erbsen unverändert, weiße loco per 1000 Kil. 122, 123, 123,25, 124,25, 133,25, 135,5 Mk. bez. Bohnen unverändert, loco per 1000 Kil. 128,75, 122,25 Mk. bez. Wicken unverändert, loco per 1000 Kil. 108,75 Mk. bez. Spiritus (per 100 Litres à 100 % Galles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 48,75 Mk. bez., pro Mai-Juni 52,25 Mk. bez. Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 49 1/2 Mk. Br., 48 1/2 Mk. Gd., 48 1/2 Mk. bez., kurze Lieferung — Mk. bez., pro Jänner 49 1/2 Mk. Br., 48 1/2 Mk. Gd., pro Februar 50 Mk. Br., 49 1/2 Mk. Gd., pro März 51 1/2 Mk. Br., 50 1/2 Mk. Gd., pro Frühjahr 52 1/2 Mk. Br., 51 1/2 Mk. Gd., pro Mai-Juni 52 1/2 Mk. Br., 52 Mk. Gd., 52 1/2 Mk. bez., pro Juni 53 1/2 Mk. Br., 52 1/2 Mk. Gd., pro Juli 54 1/2 Mk. Br., 53 1/2 Mk. Gd., pro August 55 1/2 Mk. Br., 54 1/2 Mk. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

Table with columns: Ubrse: Ruhig, Roggen, Hafer, Petroleum, Spiritus, etc. and columns for Jan 21 and Jan 22.

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Table with columns: Stationen, Barometer, Wind, Wetter, Temperatur, Bemerkungen. Includes stations like Memel, Neufahrwasser, Swinemünde, Kiel, etc.

Uebericht der Witterung. Barometer Norwegen äußerst stark gefallen, beginnt in Schottland zu steigen, Kanal Südwest mäßig bis frisch; Nordsee Südwest stark stürmisch, Ostsee Südwest mäßig bis stark. Weiteres Auffrischen wahrscheinlich.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Durch die Geburt eines Töchterchens wurden erfreut **Hanneke**, Ober-Grenz-Controleur, und Frau.
Collaten, den 21. Januar 1878.

Theater-Anzeige.

Mittwoch, den 23. Januar: Zur Feier des 80jährigen Geburtstages des Nestors der Deutschen Dichter **Carl v. Holtei**: „Lenore.“ Vaterländisches Schauspiel mit Gesang in 3 Akten. Die Verlobung. Der Berrath. Die Vermählung.

Freitag, den 25. Januar: Benefiz für Herrn Regisseur **Emil Wiese**. Zum ersten Male: „Der unsichtbare Barbier“, oder: „Mutter und Braut.“ Dramatisches Märchen mit Gesang in 3 Abtheilungen von **A. Kneifel**. Zum Schluß: „Fatinika-Quodlibet.“
H. Lincke.

Freitag, den 25. Januar, Nachm. 4 Uhr, findet eine **General-Versammlung** des Vaterländ. Kreis-Frauen-Vereins im Hause der Frau **Jänisch** statt.
Der Vorstand.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Mittwoch, 23. d., 6 Uhr.
Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.
Monatliche Sitzung des Vorstandes **Mittwoch, den 23. Januar**, Abends 7 1/2 Uhr, im Müller'schen Locale.
Die Herren Bezirks-Vorsteher werden gebeten, zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Restaurant de Passage.
Täglich Concert u. Gesangs-Vorträge.

Dombau-Lotterie-
Gewinnliste einzusehen, auch à 10 Pf. käuflich.
Wilhelm Fischer.

Eine große steinerne Kaffeemaschine ist zu vermieten bei **Raumann.**

Die Auktion
im Auctionskolale in der Schmiedestraße wird heute fortgesetzt.
G. F. Jausiems,
Auctionscommissarius.

Für Fuhrleute.
Das Abfahren von ca. 1000 Cubikmeter Steinen vom Gute **Glemmenhof** nach der **Nordermoole** hat zu vergeben
Carl König, Ribauerstr. 31.

Pfannkuchen pro Dhd. 50 Pf.,
Storchnester à 25 Pf.
empfeht **R. Daum.**

Gummischeuhe
für Herren, Damen und Kinder in ganz vorzüglich haltbarer Qualität, sowie echte **Petersburger Damenschuhe** mit Pelz-Verlag und **Herrenschuhe** mit Wollfutter empfiehlt sehr billig
J. A. Kerkau.

Trockenes Fichten-Klobenholz
36 Mark pro Achtel mit Anfuhr bei
A. E. Krieger.

Beste
Engl. und Schott. Heizkohlen
mit Anfuhr billigt bei
R. Muschinsky.

Ein Haus in gutem baulichen Zustande, enthaltend sieben Wohnungen, mit der Hälfte Anzahlung, ist der Eigentümer Willens aus freier Hand zu verkaufen. Näheres zu erfragen **Spitzhut 27**, unten links.

Das 120 Seiten starke Buch **Sicht** und **Rheumatismus**, eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, wird gegen Einsendung von 30 Pfg. in Briefmarken franco versandt von **Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.** — Die beigebrachten Mittheilungen beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

In allen renommirten Musikalienhandlungen vorrätzig:

Schneiderlied,

Komisches Männerquartett

componirt von

Alfred Dregert.

op. 26. Partitur und Stimmen 1 M.

Dieses überaus heitere vierstimmige Lied musste bei seiner ersten Aufführung zwei Mal da capo gesungen werden.

Gegen Einsendung des Betrages erfolgt Franco-Zusendung.

Pet. Jos. Tonger, Cöln.

In Heften von je 3 Bogen in hoch 4°. Etwa 30 Hefte bilden einen Band. Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Auflage 25,000.

Auflage 25,000.

Eine neue Subskription

eröffnet die Unterzeichnete von jetzt ab auf das regelmässig erscheinende populäre Prachtwerk:

Otto Spamer's Illustr. Konversations-Lexikon für das Volk.

Zugleich ein Orbis pictus für die studirende Jugend.

Ausgabe I. In Heften à 5 Sgr. — Ausgabe II. In Thalerlieferungen (umfassend je 6 Hefte) à 1 Thlr. — Ausgabe III. In Bänden (umfassend etwa 30 Hefte). Preis pro Band geheftet etwa 5 Thlr., elegant in Halbfranz gebunden etwa 6 Thlr.

Allen Abonnenten wird ein **geographisch-statistischer Atlas von 30 Blatt**, während des Erscheinens des letzten Bandes **unentgeltlich** geliefert. Jede Buchhandlung des In- und Auslandes nimmt Bestellungen auf das Werk entgegen, hält behufs Einsichtnahme das **erste Heft**, sowie den **ersten Band** auf Lager und liefert **gratis** einen ausführlichen **Prospekt** sowie ein aus den verschiedensten Theilen der ersten zwei Hauptbuchstaben zusammengestelltes **Probeheft**, auf Wunsch **direkt, franco**. Die bereits erschienenen Hefte können in beliebigen Terminen nachbezogen werden.

Auflage 25,000.

Auflage 25,000.

Mit ca. 6000 Illustrationen, 40-50 werthvollen Extrabeigaben, Bunt- und Tonbildern in brillanter Ausstattung.

Gratis empfangt jeder Subskribent einen geographisch-statistischen Atlas von 30 Blatt.

Gratis empfangt jeder Subskribent einen geographisch-statistischen Atlas von 30 Blatt.

Dresch-Maschinen

in rühmlichst bekannter Güte für Handbetrieb oder für 1- und 2-pferdigen Betrieb liefern als Specialität zu **außergewöhnlich billigen Preisen** franco Bahnfracht unter Garantie. Cataloge und Preisliste franco und gratis. Ratenzahlung gegen vorherige Vereinbarung gestattet. Solide Agenten erwünscht, wofür wir noch nicht vertreten sind.

Ph. Mayfarth & Comp., Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn die Etiquette **J. von** in blauer den Namenszug **Liebig** Farbe trägt.

In Memel zu haben in den **Apotheken** und bei den Herren **C. H. Engel, R. Gutzzeit, Gebr. Ohm** und **Herm. Siebert.**

Thee

in nur guten Qualitäten empfiehlt
R. Gutzzeit.

Delicaten ächten Chester-Käse,

um einen schnellen Absatz zu erzielen, zu bedeutend ermäßigtem Preise,

prima Emmenthaler Schweizer,

in selten schöner voll'astiger Waare, und noch diverse andere Sorten Käse empfiehlt billigt
C. H. Engel.

Honig-Kräuter-Malz-Extract

von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau.

Untersucht von dem Königl. Sanitäts-Rath Herrn **Dr. Schlegel.** Das anerkannt beste Hausmittel gegen

Husten, Katarrh,

entzündliche Zustände der Athmungs-Organe, Lungenschwindsucht, Heiserkeit, Verschleimung etc.

Zu haben in Memel bei **Herman Horch.**

Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein **Dankschreiben** Sr. Durchl. des Deutschen Reichsstatlers **Fürsten von Bismarck.**

Fundamentsteine

verkauft zu civilen Preisen mit auch ohne Anfuhr
die Kalkbrennerei von A. Junkuhn,

Partstraße No. 1.

Die Kaiserl. Hof-Chocoladen-Fabrik in Cöln

übergab den Verkauf ihrer anerkannt guten **Tafel- und Desert-Chocoladen**, sowie **Puder-Cacaos** in Memel den Herren Apotheker **E. Berger, C. L. Cron, Gebr. Ohm Nachf.,** Conditor **A. Pertz,** Conditor **Jul. Seiffert Nachf.** und **Herrn Siebert.**

Eisenbahn- Frachtbriefe

(auch **Russische**) sind zu haben in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Ein sehr schöner mahagoni Flügel steht zum Verkauf. Näheres **Alexanderstr. 13**, oben.

Ein **Pince-nez** mit Gold-Einfassung ist gefunden. Abzuholen **Hospitalstr. No. 22** bei **H. Ball.**

Beim **Ball** am 19. c. sind in der Damen-Garderobe ein Paar **Pelz-Gummistiefel** vertauscht, um der Betreffenden Unannehmlichkeiten zu ersparen, eruche, dieselben im **Schützengause** umzutauschen.
Henert.

Einen **Lehrburschen** braucht
F. Kohn, Segelmacher.

Ein tüchtiges Mädchen, das auch das Kochen versteht, wird zum 1. Februar gebräucht
Schwabenstraße 25.

Ein junges Mädchen suche für mein Geschäft
Gustav Pasedag.

Ein möblirtes Zimmer nebst Cabinet ist **Polangenstraße No. 20** zu vermieten.

Drei nette kleine Wohnungen von 40, 80 und 100 Thlr. Miete können gleich oder später abgegeben werden.
Polangenstraße Nr. 30.

Eine Oberwohnung von 3 Stuben nebst Zub. v. 1. April zu vermieten **Hohe Straße 5.**

Ein Geschäftskolal nebst Wohnung, eine separate Wohnung von 2 Stuben, 2 Kabinetten u. s. w. vom 1. April zu vermieten.
Herrmann, Löpferstraße 11.

Auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 1. d. M. (Gesetz-Sammlung Seite 2253) mache ich hierdurch darauf aufmerksam, daß die bereits durch Bekanntmachungen vom 21. Juni 1875 zur Einlösung öffentlich aufgegebenen Preussischen Rassenanweisungen vom 2. November 1851, 15. December 1851 und 13. Februar 1861

bei 1 der **Verkauf** Staats-Kasse,

2 der **Controlle** der Staats-Papiere,

3 der **Kasse** der königlichen Direction für Verwaltung der directen Steuern,

4 dem **Haupt-Steueramt** für inländische Gegenstände,

5 dem **Hauptsteuerramt** für ausländische Gegenstände,

6 der **unter dem Vorsteher** der Ministerial-, Militär- und Bau-Commission stehenden Kasse;

7 in **den Provinzen**

bei 1 den **Erst- und Hauptstellen**,

2 den **Versteher**-Hauptstellen in der Provinz Hannover,

3 den **Landestassen** in Sigmaringen,

4 den **Kreis-Kassen**,

5 den **Kassen** der königlichen Steuer-Empfänger in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover, Westphalen, Hessen-Nassau und Rheinland,

6 den **Bezirks-Kassen** in den Hohenzollernschen Landen,

7 den **Forst-Kassen**,

8 den **Haupt-Zoll- und Haupt-Steuerämtern**, sowie

9 den **Neben-Zoll- und den Steuerämtern** nur noch **bis zum 30. März 1878** zur Einlösung angenommen werden, nach diesem Zeitpunkte aber ihre Gültigkeit verlieren und alle Ansprüche aus denselben an den Staat erlöschen.

Berlin, den 5. October 1877.
Der Finanz-Minister.

Memel, den 12. Januar 1878

Nach § 23 des Deutschen Wehr-Ordnung vom 28. September 1875 soll die Meldung zur Aufnahme in die Rekrutierungs-Stammrolle in der Zeit vom **15. Januar bis zum 1. Februar** erfolgen und ist diese Meldung seitens der Militairpflichtigen so lange **alljährlich** bis die Abholung eine endgültige Entscheidung über die Dienstpflicht durch die Befehlshaber erfolgt ist.

Demnach werden sämmtliche Militairpflichtige hiesiger Stadt, welche im Jahre 1858 und früher geboren sind und sich noch nicht im Besitze einer definitiven Entscheidung befinden, hierdurch aufgefordert, sich unter Vorzeigung ihrer Geburts- resp. Vorkundenscheine in dem **oben angeführten Zeitraum** während der Dienststunden im Polizei-Melde- und Stammrollen-Bureau zur Stammrolle anzumelden.

Sind Militairpflichtige durch Krankheit oder Geschäftsreisen an der persönlichen Anmeldung verhindert (auf der Reise befindliche Handlungsdiener, auf See befindliche Seeleute etc.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehrer, Vord oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammrolle anzumelden.

Die Unterlassung der vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Verichtigung derselben zieht eine Geldstrafe bis zu 30 M. oder dreitägige Haftstrafe nach sich.
Der Magistrat.

Memel, den 22. Januar 1878.

Der Preis für **Coaks** wird auf 75 Pf. pro Centner herabgesetzt.

Der Magistrat.

Mittwoch, den 23. Januar 1878.

Wie man in Amerika Schule hält.

Frei nach dem Englischen von H. Perl.
„Mein Herr, ich zweifle keinen Augenblick daran, daß Ihnen all' dasjenige Wissen zu Gebote steht, dessen Sie als Schullehrer bedürfen. Aber um in Granberry-Gulch Schule zu halten, genügt dies eben ganz und gar nicht.“ „Das werden Sie bald weg haben, wenn Sie den Versuch wagen wollen. — Wir haben jetzt drei nach einander gehabt, die sich gleich Ihnen nicht abschrecken ließen. — Das Facit davon: Einer liegt auf dem Todesacker, der Zweite kam um sein rechtes Auge und der Dritte blieb von 9 bis 12 Uhr auf seinem Posten, worauf er aus Gesundheitsrückichten um einen Urlaub ersuchte, von dem er heute noch zurückkehren soll.“ „Sie aber sind noch dazu von schwächlicher Gestalt und Ihre Gelehrsamkeit macht die Sache nur schlimmer, denn unsere jungen Leute sind sehr dorb und können Mangel an Unförmigkeit gut vertragen.“

So ungefähr lauteten die Wort, welche der Amtsverwalter meinem Freunde Harry Flotee sagte, als er seine Eingabe um den unbefetzten Lehrersposten in Granberry-Gulch machte.
„Lassen Sie mich immerhin den Versuch wagen; ich weiß, daß ich schwächlich bin, aber gleichzeitig bin ich auch zäh und besitze eine gute Doffis Willenskraft,“ erwiderte Harry.
„Wie Sie glauben; hier ist das Schulhaus, es ist in Bereitschaft. Sind Sie also ernstlich entschlossen, so werde ich die Eröffnung sofort kundgeben.“
„Thun Sie das“, entgegnete Harry, „ich bin Willens, schon nächsten Montag um 9 Uhr Vormittags Schule zu halten.“

Die Nachricht wurde mittelst Anschlagzettels sofort verbreitet und verursachte eine ungewöhnliche Aufregung unter der minderjährigen Einwohnerchaft von Granberry-Gulch. Mindestens fünfzig junge Leute beiderlei Geschlechts, öffneten gegen Abend die Thüre der Wirthskube, um den kühnen Menschen mit eigenen Augen zu sehen, der seinen Abend-Imbiß dabeilbst hielt und sich dem Aberglauben hingab, in diesem Districte der Schule vorstehen zu können. Mehr als ein höhnlich überlegener Blick ruhte auf der schwächlichen Gestalt und dem jugendlichen Anlitz des Zukunftslehrers.

Der Montag Morgen brach an. Die Uhr wies acht und Harry Flotee trat gemessenen Schrittes in das Schulhaus. — In der einen Hand hielt er einen kleinen Koffer, in der anderen den Schlüssel.
„Schon gerüstet zu entweichen, wenn er sieht, daß wir ihm zu bedeutend sind!“ rief ein schielender, breitschultriger Bursche von achtzehn Jahren.
Das Schulzimmer war unversperrt. Der neue Lehrer bestieg das Katheder.

Einige der jungen Leute liefen ihm nach, um zu sehen, was er nun zu thun beabsichtige, wengleich sie das Zimmer eigentlich nicht betreten sollten, da man noch nicht zum Ansfange geklärt hatte.
Harry öffnete mit großer Ruhe und seiner Zuschauer nicht achtend den Handkoffer, zog einen breiten Waffengürtel daraus hervor, schnallte ihn um seine Hüften und steckte drei Coltsnavy-Revolver, jeder sechsläufig, in denselben. Nachdem er sich vergewissert hatte, daß diese Bruchstücke eines Arsenales jedes ihren richtigen Sitz hatten, verkehrte er sie noch durch ein Bowieemesser von 18 Zoll Breite.

„Donnerwetter! der geht scharf in's Zeug!“ wisperte der schielende Bursche einem Kameraden in's Ohr.
Darauf zog der neue Lehrer eine viereckige Karte von ungefähr vier Zoll im Quadrat aus der Tasche, ging an das andere Ende des Schulzimmers und schleuderte sie empor zur Decke, worauf er an das Katheder zurückkehrte, einen der Revolver aus dem Gürtel zog und schnell wie der Gedanke, eine Kugel nach der anderen in die Karte schoß, bis sich auf einem Flecke, der nicht größer war als ein Dollarsstück, sechs Löcher zeigten. Mittlerweile hatte sich die Klasse bis zur Hälfte gefüllt. Die halb erwachsenen Knaben und Mädchen standen mit aufgesperrtem Munde da, während die kleineren schen und ängstlich vor der Thüre weilten. Der Lehrer blickte um sich, wie ein General vor der Schlacht. Das Auge wollte prüfend auf seiner Umgebung.

Noch schien sie ihm nicht mürbe genug, denn das Bowieemesser in der Rechten, trat er in der Mitte des Zimmers und schleuderte das Messer mit solcher Geschicklichkeit an die Decke, daß es im Mittelpunkt der durchlöchernten Karte stecken blieb.

Dort ließ er es drohend über den leeren Häuptern schweben und verlorgte seinen Waffengürtel mit zwei neuen Bowieemessern, welche er dem unerschöpflichen Koffer entnahm und lud die noch rauchende Pistole neuerdings.

„Gebt das Glockenzeichen, die Schule mag beginnen“, sagte er alsdann mit eisiger Kälte. Er hatte zu dem schielenden Jüngling gesprochen, welcher ihm mit Recht der Rädelstführer der Schule zu sein schien. Dieser erhob sich ohne Widerrede und läutete die Glocke.

„Schüler haben sich zu setzen, wir beginnen mit einem Gebete“, fügte der Lehrer schroff und entschieden hinzu. Lautlos, fast athemlos, setzten sie sich.

Nach dem Gebete schritt er, den geladenen Revolver in der Hand, durch die Klasse.

„Nun gehen wir daran, die Klassen einzutheilen“, donnerte er im lautesten Imperativ. „Alle, welche lesen, schreiben oder auch nur syllabiren können, haben aufzustehen.“ — „Aus ihnen wird die erste Klasse gebildet.“ Bloß sechs erhoben

sich, er geleitete sie, die Waffe in der Hand, zu den ersten Bänken.

Alsdann begann er die übrigen zu mustern. In diesem Augenblicke ließ sich ein Gemurmel vernehmen, das keinem Beifallsmurmeln gleich. Er drehte sich auf dem Absatz um, erfaßte den Revolver und hielt ihn während einer Minute, in gleicher Höhe mit des schielenden Rädelstführers Haupt.

„Hier ist das Neben nicht gestattet“, schrie er mit Sten-torstimme, „hört Ihr“ und die Pistole blieb unverrückt.

„Es soll nicht wieder geschehen“, erwiderte der also bebrochte Bursche.

„Gut, doch merket wohl, ich gebe keine Verwarnung zweimal.“

Zwei Stunden nahm es in Anspruch die Klassen zu bilden, aber dann waren sie auch mit Verständniß organisiert. Nun kam die Erholungspause. Die Schüler verließen das Zimmer, der Lehrer gleichfalls, es war dunstig und heiß. Eine Krähe schwirrte hoch in den Lüften, über dem Eingang des Schulhauses. — Der Lehrer zog seinen geladenen Revolver aus dem Gürtel und zielte. Eine Secunde später fiel der Vogel getödtet zu seinen Füßen. —

Dies soll die letzte Kriegesthat des jungen Lehrers gewesen sein, dessen muthiges, rücksichtsloses Vorgehen ihm die Achtung seiner Schüler im Sturme erobert hatte. Dies war der richtige Mann für Granberry-Gulch, endlich hatten sie ihn gefunden. Er bewährte sich drei Jahre auf seinem Posten und schon nach dem ersten Quartal wurde sein Gehalt verdoppelt. — Spafshast wie die Sache klingen mag, ist sie doch ein Factum. (D. M.-Bl.)

Entwicklungsgeschichte eines Colportage-Romans.

Von Julius Stinde.

Ein Paar schauderhafter Delbrücke bildete die Prämie zu dem „neuesten Pieserungswerk“, dessen wochenweise Erwerbung unter den liberalsten Bedingungen angeboten wurde, — wie mußte, nach dem Ausschängeschild zu urtheilen, erst der Roman selbst beschaffen sein?

Und wie vielversprechend lautet der Titel „Die Mänke der Jesuiten“; wie verlockend war die Bignette auf dem Umschlage der einzelnen Hefte: wohlgenährte Mönche, die schlechtgenährte Kezer auf einem Scheiterhaufen brien! — Ich erstand künstlich das erste Heft, um einen Blick in die Nachseiten der Deutschen Literatur zu werfen und siehe da, das „neueste“ Werk entspruppelte sich als ein neu in Scene gefeser Roman, der schon vor vielen Jahren volksbildungshalber perfectigt worden war und dessen Entstehung ich kannte. Das ging dormalen nun so zu:

In einer großen, Deutschen Provinzialstadt lebten einst ein Verleger und ein Schriftsteller, von denen der Erstere eine Zeitung herausgab, die ganz merkwürdig eingerichtet war. Unter dem Titel nämlich, wo sonst im Allgemeinen die Feuilletons geheißen, wurde in diesem Blatt der Stadtklatsch mit ausführlicher Dreite behandelt, wurden Familiengeschichten mit pikanter Sauce servirt und mancherlei Dinge mit kaltem Freimuth erzählt, die sich im Grunde genommen der Deffentlichkeit entziehen. Die Rubrik war ferner mit dem Gesamttitel „Coupon“ versehen und mit einer Anweisung an das p. p. Publikum, selbigen Coupon mit der Scheere von dem Rest des Blattes abzutrennen, welche sinnreiche Einrichtung Eltern in die angenehme Lage versetzte, das Blatt, nach vorgemommener Operation, auch den heranwachsenden Kindern ohne Gefahr der Demoralisation in die Hand geben zu können. So ingeniös die Verbindung des Angenehmen mit dem Nützlichen sich auch erwies, so stellte sich doch bald heraus, daß kein Raum für „die große Erzählung“ vorhanden sei und man entschloß sich aus diesem Grunde, einen „packenden“ Roman als Beilage erscheinen zu lassen, auf den ein bildungsbedürftiges Publikum bogenweise abonniren durfte.

Der Verleger ging daher zu einem Schriftsteller, einem lieben alten Herrn, der im gewöhnlichen Leben keinem Kinde ein Haar krümmte, und plante mit ihm das Sujet des betreffenden packenden Romans: als dessen Held ein Jesuit erkoren wurde und zwar einer der schlimmsten Sorte. Als die ersten Vogen erschienen, freute sich das Publikum, auf jedem derselben mindestens mit einem Kapital-Verbrechen regalirt zu werden, als aber der Unfug das Alter eines Quartals erreicht hatte, konnte selbst der emsigste Forscher im neuen Pitaval keine Lobsünde mehr entdecken, die nicht schon dem Jesuitenpater in die Schnallenschuhe geschoben worden war und mit Entsetzen sah daher der gute alte Herr die Duelle verfechten, aus der er die, für den packenden Roman nothwendigen Greuel zu schöpfen pflegte.

Um diese Zeit veranlaßte eine Geschäftsreise den Verleger, den Schauplatz seiner Thätigkeit temporär zu verlassen, welche günstige Gelegenheit der Schriftsteller schleunigt benutzte, einen ebenso moralischen als unwiderstehlichen Schluß zu schreiben. Der Jesuit steht nämlich im Begriffe, eine bedeutende Summe Geldes zu stehlen, allein der tüchtige Dedel der Kiste fällt ins Schloß, den Bfswicht in dem eisernen Sarge begrabend. Gleichzeitig wird das Haus angezündet und der Missethäter kommt lediglich um.

Der zurückkehrende Verleger ist außer sich über diesen Frevel an der zahlreichen Schaar seiner treuen Abonnenten. „Wie konnten Sie mir solchen Schaden zufügen,“ ruft er dem Schriftsteller zu. „Der Jesuit muß für mindestens ein Quartal wieder auflieben.“

„Unmöglich,“ lautet die Antwort, „er ist vollständig verbrannt und verkohlt!“

„Er muß leben!“ eifert der Verleger. „Ein echter Jesuit hat überdies eine zähe Natur.“

„Aber wenn er doch total verbrannt ist?“

„Er ist nicht verbrannt. Schreiben Sie, daß die Kiste aus der Fabrik feuerfester Geldschränke von Schwarz u. Co. bezogen war. Die Firma wird für die Reclame erkenntlich sein, wenn ich nächstens bei ihr laufe. Beileben Sie sich. Morgen annoncirt ich die Fortsetzung!“

Was war zu thun? Der gute alte Herr machte dem Fabrikanten eine Reclame und erweckte seinen Helben zu weiteren Schandthaten, bis auch das neue Quartal sich dem Ende zuneigte. Der Jesuit trieb sein Unwesen jetzt im Heimathlande des alten Andreas Hofer, jedoch die Tiroler empörten sich über den eingetauschten Jesuiten derart, daß sie ihn wie weiland Prometheus, an einen Felsen schmiedeten und mit neun, sage neun, wohlgezielten Büchsenküssen vom Leben zum Tode besörbten. Die Geschichte war somit aus, und zwar fiel ihr Ende seltsamer Weise wieder mit der Abwesenheit des tyrannischen Verlegers zusammen.

„Ich habe keinen Stoff mehr“, entgegnete der gequälte Schriftsteller auf die Zumuthung, zum zweiten Male Belebungsversuche anzustellen.

„Mehr als genug“, war die Antwort. „Sie haben ja nur nöthig, den Roman mit einigen Veränderungen wieder von vorn an abzuschreiben. Außerdem habe ich eiliche Tausend billiger Lithographien erworben, die als Prämienbilder das dritte Quartal sichern werden. Hier auf dem einen sind Eisbären, die auf einer Scholle im Polarmeer treiben, und hier ist Pepita abgebildet. Sorgen Sie, daß beide im Texte eine Rolle spielen.“

Entsezt sank der alte Herr auf einen Stuhl. „Ni, ni,“ wimmerte er. „Die Pepita läßt sich vielleicht anbringen — aber die Eisbären, die Eisbären! — Das geht über meine Kräfte!“

„Sie finden schon einen Ausweg. Nur ununter an die Arbeit!“

Es war in der That nicht leicht, diesen Forderungen zu genügen, aber es gelang dem braven Herrn dennoch, das Anzulängliche als Ereigniß darzustellen. Der Jesuit ward anscheinend todt vom Felsen genommen und guter Pflege übergeben, die ihn so ziemlich wieder herstellte, allein da die Schüsse der Tiroler nicht ganz ohne Wirkung bleiben konnten, so ließ der Autor ihn von nun an als Krüppel weitervegetiren und in dieser seiner bedauerenswerthen Facon bei einem Theaterunternehmer Engagement finden, der einen Mimen für den Affen in der Zauberflöte gebrauchte. Einmal beim Theater angelangt, hielt es nicht schwer, die Pepita mit dem Jesuiten in Verbindung zu bringen und dem Publikum das erste Prämienbild plausibel zu machen. Blieben noch die Eisbären zu erledigen.

Die arktische Abart des Genus Ursus wurde nun nicht minder schlaun in die Handlung verwoben und zu einer spannenden Episode verarbeitet. Zu diesem Zwecke mußte der älteste Sohn der reichlichen, überbraven Familie, welche mit satanischer Beharrlichkeit von dem Jesuiten verfolgt wurde, zur See gehen, um vor den Ränken der Gesellschaft Jesu sicher zu sein. Allein von der Charvbbis der Jesuiten fiel der junge Mann in die Crulla der Eisbären. Grauenhafte Gefahren umringen ihn, schon war er nahe daran, ohne Complimente gefressen zu werden, als gerade zur rechten Zeit ein Boot vom Schiffe abgelaufen wurde, das ihn Rettung brachte. Zum ewigen Andenken an diese Begebenheit erhielten die Abonnenten das Conterfei der Eisbären, welches der Verleger auf dem Rammschwege in seinen Besitz gebracht hatte, und noch heutigen Tages kann man in jener Provinzialstadt hin und wieder zwei merkwürdige Pendanten finden: „Pepita“ und die „Eisbären“, ohne zu erwähen, in welcher Beziehung die flotte Tänzerin zu den beiden Sohlengängern steht, wenn man nicht die Wunder eines Colportage-Romans kennt.

Zuguterlekt erklärte der Schriftsteller dem Herausgeber jedoch, daß er keine neuen Voshelten für den Helben der Erzählung zu erfinden im Stande wäre, es sei denn, daß er ihn zum Verleger avanciren ließe, der einen armen Schriftsteller zwänge, „Die Mänke der Jesuiten“ fortzusetzen. Da überdies die Abonnenten lau wurden, ward der definitive Schluß der literarischen Ungeheuerlichkeit genehmigt, und die Erlösung vom Joche nahe. Um aber ganz sicher zu gehen und die Möglichkeit irgend welcher Art von Resurrection von vornherein auszuschließen, ließ der gute alte Herr den lebenszähnen Jesuiten von kräftigen Bootskleuten mehrere Stunden lang mit Stangen und Haken unter Wasser halten. Das half! —

Eine Reihe von Jahren ist verfloffen, Verleger und Autor wandeln beide nicht mehr unter den Lebenden, aber ihr gemeinsames Werk wird aufs Neue von Haus zu Haus portirt in Begleitung zweier Delbrückbilder, die eben so grünlich sind, wie damals Pepita und die Eisbären. Es giebt ferner Colportageromane, die den Abonnenten den Gewinn eines Pianinos, einer Uhr, eines Suppenlöffels und anderer unliterarischer Dinge in Aussicht stellen. — Fälschungen geistiger Nahrungsmittel, gegen welche noch kein Gesundheitsamt erstanden ist, gegen welche die Volksbibliotheken vergebens Front zu machen suchen. Man sagt, daß in dem Lande der Denker keine Bücher gekauft werden, umn weist betrübt auf das Vorbild Englands und Frankreichs hin, allein der Deutsche

Mittelstand kauft auch Bücher, nur müssen dieselben nicht zu viel auf einmal kosten und eine Prämie im Gefolge haben. Der vermeintliche Extravortheil, das ist die Hauptfache, im Uebri- gen ist's einerlei, wir's — gemacht wird. (D. M. Bl.)

Ein Familiendrama.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

„Marie, Sie empfangen mich zögernd,“ rief er aus — „Sie sind wohl gar mit sich zu Rathe gegangen, ob Sie mich überhaupt empfangen sollten — mein früher Besuch, ein Besuch bei Ihnen scheint Ihnen eine gar zu vermessene Auslegung dessen, was Sie mir gestern gesagt — oder nur angedeutet haben — o unterbrechen Sie mich nicht, indem Sie es zurücknehmen! Es hat mich so namenlos glücklich gemacht, geben Sie mir jetzt nicht den Todesstoß, indem Sie es zurücknehmen; — ich komme ja nicht, um Sie nun weiter mit meiner Leidenschaft zu bedrängen, ich komme zu Ihnen hergetrieben von einer ganz anderen Angelegenheit, in der ich keinen anderen Rath wußte, als zu Ihnen zu eilen. Ich sagte mir, daß ich zu Ihnen gehen müsse damit weil ich keine Geheimnisse haben dürfe vor Ihnen; weil Sie am besten rathe würden, was zu thun sei; viel- leicht sagte ich es mir am meisten deshalb, weil mein Herz nun einmal so ist, Alles, was mich bewegt, sei es Gutes oder Schlimmes, das läßt mich sofort an Sie denken, sofort möchte ich es Ihnen zutragen . . .“

„Und was haben Sie mir denn zuzutragen?“ unter- brach ihn Marie mit einem leichten Lächeln voll kühler Zurückhaltung. „Sagen Sie sich doch erst.“

„Etwas leider sehr Ernstes,“ fuhr Belsen, sich nieder- lassend, fort, während Marie, ihre Hand wie eine Audienz- gebende Fürstin auf die Tischplatte in der Mitte des Zimmers stützend, vor ihm stehen blieb. „Etwas, das Ihren Schwager betrifft, und das, wenn Ihre Schwester es erführe, für diese tödtlich sein könnte.“

„Meinen Schwager — ah!“ — rief Marie jetzt sehr erschrocken aus — „wissen Sie um sein Geheimniß um das Räthsel seines Wesens in der jüngsten Zeit? D, reden Sie!“

„Ich sehe, ich treffe Sie auf das, was ich Ihnen zu sagen habe, vorbereiteter als ich ahnte,“ rief Belsen überrascht aus. „Also Sie wissen, daß er ein Geheim- niß hat . . .“

„Wie sollt' ich nicht gesehen haben, daß er in einer ganz veränderten Stimmung ist, seit vielen Tagen schon; daß ihn eine Last drückt, und offenbar eine schwere und schmerzliche Last? Und außerdem — doch reden Sie, Belsen!“

„Entsinnen Sie sich, daß ich vorlängst schon Ihnen von einem ganz versteckt, etwa anderthalb Stunden von der Stadt liegenden kleinen Gute rebete — Holtbach heißt es, es liegt zwanzig Minuten seitwärts vom Dorfe H., in einer völligen Weltabgeschiedenheit, von bewal- deten Hügeln umgeben. — Ich rebete damals davon wie von einem sehr geeigneten Ort für Sommerfrischler; Karlstein hörte mir zu und sprach davon, daß er sich erkundigen wolle, wer jetzt darüber zu disponiren habe.“

„Gewiß erinnere ich mich,“ fiel Marie ein, „ich sagte ja, daß ich selbst mich in eine solche Einsamkeit für eine Zeit lang ganz gern einmal zurückzöge.“

„Nun wohl, ich war am gestrigen Abende dort, nach dem Aussehen des kleinen Gutes zu sehen, zu dem ich damals gerufen worden. Beim Fortreiten verirrte ich mich in einen Waldweg, ritt zurück, kam, als es schon völlig Nacht geworden, wieder bei dem Herren- hause an, durch dessen Giebelfenster ich Licht schimmern sah; ich hatte Gründe — es ist zu lang, Ihnen das Alles zu erklären — mir Aufklärung darüber verschaffen zu wollen, wer da oben bei dem Schimmer dieses Lichtes verweile; so schwang ich mich durch ein offenes Fenster in ein unteres Gemach des Hauses, stieg eine Treppe hinauf, die mir die Tochter des Aufsehers früher gezeigt hatte, und nahm unversehens und unbemerkt im oberen Raume eine Gruppe wahr, die mich starr vor Ueberraschung machte. Es war Ihr Schwager Karl- stein, neben dem in der allervertraulichsten Stellung eine auffallend schöne und jugendlich aussehende Dame auf einem Schemel saß, das ernst und melancholisch zu ihm aufblickende Haupt an sein Knie lehrend und . . .“

„D, mein Gott,“ rief Marie hier ihn unterbrechend aus, „eine Französin war es, eine . . .“

„Marie! Sie wissen um diese Sache?“

„Nichts weiter als das, daß Karlstein's Gemüths- erschütterung mit dem Tage begann, als ich ihn auf's Tiefste bewegt mit einem Briefe beschäftigt fand, dessen Couvert eine Damenhand zeigte und in Französischer Sprache adressirt war.“

„Dann ist ohne Zweifel die junge Dame Karlstein aus Frankreich hierher gefolgt!“

„Das ist sie ganz gewiß,“ sagte Marie. „Die Sache ist schrecklich — ganz schrecklich! Aber was ist da zu thun — was in aller Welt ist da zu thun? Nichts als zu schweigen und sorglich zu wachen, daß es meine Schwester nicht erfährt! Das Beste ist ja, daß, wie Sie sagen, jenes Haus, wo Karlstein die Französin untergebracht hat, so entfernt und abgeschieden liegt, daß man hoffen darf, es wird das Geheimniß dieses entsetzlichen verbrecherischen Verhältnisses vor aller Welt gewahrt bleiben!“

„Wenn das zu hoffen stände!“ rief Belsen aus.

„Das aber ist das Schlimme gerade, daß es nicht zu hoffen ist, da das Geheimniß halb schon entdeckt ist, und

von einem Menschen, dem von Allen zuletzt es hätte kund werden sollen — dem Provisor Plattner in der von Ihrer Familie benutzten Apotheke.“

„Und wie hat dieser Mensch — reden Sie!“

Belsen erzählte sein Zusammentreffen mit diesem Manne; den Verdacht, den er gegen ihn, Belsen, ge- richtet und ausgesprochen; und endlich auch den Zu- sammenhang dieses Menschen mit Fräulein Klotilde; und wie dieser unglückliche Zusammenhang nun zur Folge haben werde, daß Fräulein Klotilde, von der man ja nur zu gut wußte, wie sie es liebte und ihren Vor- theil darin fand, ihre Herrin gegen alle Welt zu er- bittern und aufzustacheln, Frau Karlstein sehr bald unterrichtet haben werde, welchen Zeitvertreiben er, der junge Arzt sich hingebel!

„Ich kann,“ fuhr Belsen fort, „aber unter keiner Bedingung dulden, daß ich so verleumdet werde. Ich bin meiner Ehre schuldig, solch einen Klatsch im ersten Entsetzen zu unterdrücken; ich bin es meiner ganzen Zukunft schuldig, denn solch eine Verleumdung bedroht in unserer sittenstrengen Stadt meine ganze Existenz. Sie sehen das ein, Marie, ohne daß ich ein Wort weiter darüber zu verlieren brauche. Gehe ich aber zu Platt- ner und mache ich ihm ernst und peremptorisch seinen Irrthum klar, so bin ich gewiß, daß er Nachforschungen anstellt und sehr bald herausbringt, daß der Schuldige, für den er mich hielt, Karlstein ist! Und dann erhält auch ebenso bald Fräulein Klotilde Aufklärung, und dann — was kann dann die Zunge dieses bösen Weibes binden, von dem Ihre Schwester nun einmal ganz um- garnet und umspannen ist!“

„Welche unselige Verwicklung das ist, welche heil- lose Sache!“ rief Marie, die sich längst in ihrem Schrecken in einen Fauteuil hatte fallen lassen, aus. „Mein Gott, was ist da zu thun! Ich weiß nichts Anderes, als daß Sie zu meinem Schwager gehen und ihm seine Schlech- tigkeit vorhalten und ihn auffordern, das Mädchen augenblicklich fortzuschicken, und selbst auch zu Plattner zu gehen, um sich zu rechtfertigen und das Schweigen dieses Menschen zu erkaufen!“

„Das wäre allerdings das offenste Verfahren — aber wird Ihr Schwager mich anhören wollen? Er würde mich als einen Unberufenen, der sich in seine Angelegenheiten mischt, die Treppe hinunter werfen!“

Marie sprang wieder auf und schritt in großer Bewegung im Zimmer auf und ab.

„Dann — dann —“ hub sie nach einer Pause mit leidenschaftlichem Tone wieder an, und schwieg doch gleich wieder.

„Was wollen Sie sagen, Marie?“

„Dann,“ fuhr sie gepreßt und mit erblickenden Lippen fort, dann sagen Sie ihm, ich hätte Ihnen meine Hand zugesagt, sobald meine Schwester darenin willige, und treten Sie vor ihn als der künftige Schwager meiner Schwester — als solcher haben Sie ein Recht, sich in die Sache zu mischen und ihn zur Vernunft zu bringen!“

„Marie!“ fuhr Belsen auf, „ist das Ihr Ernst, das wollten Sie mir verstaten ihm zu erklären — o mein Gott . . .“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

*x Tilsit, 21. Januar. Es brauset der Südwestwind seit drei Tagen über unsere Schneefilde, und seiner aber- dichter Regen löst des starren Winters weißes Kleid; es scheint das Graugrün der Mutter Erde durch und Frühjahrsluft umweht uns, gewiß zu früh und voreilig, und das Eis auf der Memel schiebt dünn und unsicher aus, ein Eisgang im Frühjahre ist für viele Schiffe, die beinahe mitten im Fluß liegen, drohend und unheilvoll. Wahrlich wenig erbautlich sind am hiesigen Orte die Hafensverhältnisse; freilich existirt ein oberhalb des Schlosses und unterhalb der Schleusenöffnung, die den von dem Tilselfluß gebildeten Leich mit der Memel in Verbindung setzt, vom Fiskus erweitertes Bassin, aber dieses ist einmal zur Aufnahme der Schiffsbrücke, wie aller zur hiesigen Stromregulirung und Strompolizei nöthigen Fahrzeuge zu allererst bestimmt und läßt alsdann wirklich kaum Platz für 20 bis 30 Rähne, während 40 oder 50 andere Schiffe hier oft an einem Tage von schnellem Eisreiben überrollt werden und am Ufer liegen bleiben müssen. Zu diesem Uebelstand gesellt sich für das mit jedem Jahre wachsende Holzgeschäft ein anderer. Seit der genial in Angriff genommenen Strom- regulirung, wo, wie bei Tilsit namentlich, Dugnen, Spickdämme von 100 Metern Länge in den Fluß von beiden Seiten ge- baut sind, deren Zwischenräume schon in diesem Sommer durch Alluvionen beinahe ganz erfüllt sind, hat man die Ablade- und Stapelplätze immer weiter hinausschieben müssen, sind die Auswäschungen immer schwieriger und kostspieliger geworden. Diefem Uebelstande abzuwehren hatte einer unserer Mitbürger, Herr Sklower, dessen umfassendes Holzgeschäft eine größere Blüthe zu erreichen scheint, die Idee gefaßt, von der Memel oberhalb des auf die Eisenbahnbrücke führenden Damms einen Canal durch die günstig gelegene Alluvion bis an den Kirchhof- damm zu führen, um durch einen Tunnel unter diesem weg die Hüter auf sein dahintergelegenes Mühlenabfließement mit leichter Mühe aufbringen zu können. Diefem Plane traten Sachverständige des Strombaues gerne bei, um im Hinblick auf die schwierigen Hafensverhältnisse durch Erweiterung des Canal's zu einem großen nach Norden durch einen Damm gegen den Eisgang schützenden Leiche vielen Schiffen sowie den großen Holzströmen Aufnahme zu gewähren. Die Regierung hatte sich schon dahin ausgesprochen, daß alle Vaggen und Maschinen zu dem Unternehmen sie selbst zu liefern bereit

sei, Herr Sklower sollte die Einarbeiten dafür übernehmen. Doch im weissen Rathe, nicht der Götter, im hiesigen der Kaufmannschaft, ist man plötzlich andern Sinnes geworden. Eine Petition an den Minister geht ab, des Inhalts, nicht zu Gunsten eines großen Geschäftes auch dem großen Ganzen Nutzen zu bereiten, sondern nur im Interesse des Oeffentlichen, ohne Bevorzugung der Aufgiebung des Einen, von Staats- wegen am Kirchhofe einen großen Hafen bauen zu wollen. Bei der Finanzlage unseres Staates und dem heutigen Spar- system wird darauf nicht viel zu erwarten sein, und hoffen wir, daß das der Schiffahrt dienliche und zweckentsprechende Sklower'sche Projekt seine Durchführung in diesem Sommer erleben möchte.

□ Königsberg, 21. Januar. Wie Sie aus einer Notiz der „Dtp. Ztg.“ ersehen haben werden, beschäftigt die vielgenannte Firma Alpert und Schmidt sich in ihren zahl- reichen Mußestunden damit, eine Schmähschrift gegen ihren Referenten zu verbreiten, dem sie in tiefer Kenntniß der Preß- verhältnisse den Charakter eines „Redacteurs“ der Königs- berger Correspondenz beilegen. Das Schriftstück ist vom Volkswitz mit dem Ehrenitel „Schorschrift“ (!) belegt und zeichnet sich wie Alles, was unter dieser Firma gedruckt ist, dadurch aus, daß zunächst das Opferlamm abgeschlachtet, dann aber die Firma in aller Form als Wohlthäter der leidenden Menschheit heilig gesprochen wird. Es ist eine allbekannte Erscheinung, daß gewisse Geschäfte sehr böse sind, wenn Je- mand erzählt, was er hinter den Coulissen gesehen hat und fließt der Mund über von Titeln, die in keinem Complimentir- buch zu finden sind. Gestatten Sie ein Exempel. Gleich nachdem wir die ersten Enthüllungen darüber brachten, wie die genannte Firma im innersten Herzen über die von ihnen ausgesaunte Zurück- zahlung der Kaufgelder denkt, spebarte sie zwei Annoncen gegen Ihren Referenten an hiesige Zeitungen, in denen unter andern Liebenswürdigkeiten mit Bezug auf uns das zärtliche Wort „Schaf“ gebraucht wurde. Während eines der beiden Blätter die Annonce als nicht druckfähig zurückwies, muß es als Kuriosum und als charakteristisch für die Verschiedenheit der Anschauungen über journalistischen Takt erwähnt werden, daß das andere Blatt es für zweckmäßig hielt, uns zunächst an- zuzufagen, ob uns die Veröffentlichung der Annonce vielleicht „angen ehm“ sei!! Doch nun genug von solchen Aus- wüchsen Habeant sibi!

□ Pillau, 21. Januar. Nachdem bereits im Herbst vergangenen Jahres im Verein mit der Königsberger Schützen- gilbe beschlossen wurde, das erste Provinzial-Bundeschießen hier in Pillau stattfinden zu lassen, ist nunmehr zu dieser Festlichkeit die Zeit vom 7. bis 9. Juli d. J. ausersehen und hat die getroffene Wahl in Bezug auf die Verlichkeit, sowohl unter den Mitgliedern der hiesigen Schützengilde, als auch unter den Bewohnern hiesiger Stadt die größte Freude her- vorgeufen. Die Pillauer Einwohner haben von jeher bei dergleichen Festlichkeiten mit freudiger Opferbereitschaft Alles angewendet um den ankommenden Gästen den Aufenthalt in hiesiger Stadt angenehm zu machen, und liegt es demnach außer allem Zweifel, daß auch für das bevorstehende Fest das Möglichste gethan werden wird. Der zeitige Vorstand der Schützengilde beschäftigt sich augenblicklich schon mit den nöthigen Arrangements und soll diesmal insbesondere darauf Bedacht genommen werden, den auswärtigen Theilnehmern freie Quartiere zur Disposition zu stellen, und kann hier be- merkt werden, daß bereits eine große Anzahl freier Logis zu diesem Zwecke offerirt sind. Es ist seitens des Vor- standes der hiesigen Schützengilde in Aussicht genommen, die Arrangements so zu treffen, daß auch Deputationen von Schützengilden resp. der betreffende Verein selbst, die bisher noch nicht dem Provinzial-Schützenverein beigetreten sind, freundliche Aufnahme finden können, aus welchem Grunde es dem Vorstande der hiesigen Schützengilde gewiß sehr erfreu- lich wäre, deren Beitrittserklärungen baldigt in Erfahrung bringen zu können.

A. Elbing, 21. Januar. In landwirthschaftlichen Kreisen dürfte es interessiren, daß die Gesetze über ansteckende Krankheiten bei Thieren resp. über die Entschädigungen, im Falle eine Löbding notwendig wird, doch noch lückenhaft sind, und wäre es an der Zeit, eine Revision der erwähnten Gesetze anzubahnen. Es ist hier der Fall vorgekommen, der zu langwierigen Klagen und Beschwerden geführt hat, daß die Pferde eines Besitzers für rohrkrank gehalten wurden und den Sommer über abgeperet bleiben mußten, wonach schließlich der Besitzer derselben eine Entschädigung beansprucht, weil er beweisen will, daß die Thiere nicht krank gewesen sind, das Gesetz hat aber eine Entschädigung für solchen Fall nicht vor- gesehen — Obgleich wir uns immer einbilden, in der Stadt der Intelligenz zu leben, so giebt es bei uns dennoch Per- sionen genug, welche sich von abergläubischen, mittelalterlichen Vorstellungen nicht loslagern können. Besonders groß ist das Feld der Duabstallereien. Nicht nur, daß auf homöopathischem Wege oft arg gekündigt wird, es finden sich auch zahlreich Leute, besonders alte Frauen, welche streichen können, Feuer besprechen u. In diesen Tagen hatte ein Mädchen auf der ver- pachteten Schmittbahn beim Fallen das Schlüsselbein gebrochen. Die Angehörigen glauben, durch Streichen die vermuthete Verrenkung zu heben. Als ärztliche Hilfe nachgesucht und der Bruch constatirt wurde, war die Stelle bereits so ver- wachsen, daß an eine normale Heilung nicht gedacht werden kann. Die Schmerzen, welche das Kind ausgehalten hat, dürften auch nicht unbedeutend gewesen sein. — Ein eigenthüm- licher Selbstmord kam hier am Montage vor. Es erhängte sich ein 12jähriger Schüler einer Bezirksschule. Was den Knaben veranlaßt, seinem jugendlichen Leben ein Ziel zu setzen, ist nicht klar geworden, jedoch meinten die Angehörigen, daß es Furcht vor Strafe gewesen sei, er sollte nämlich seinen Lehrer „Spitzhube“ geschimpft haben.